

die Liberté.

... Gesellschaft.

... ischen

York

... Dampfschiffe

Hollatia, 6. Jan.

Erimbria, 13. Jan.

... 100,

... bello, La Guayra, Trinidad,

... Puerto Plata und Colon,

... Francisco, sowie nach

... Wandalla, 8. Jan.

Monats.

... Schiffsmüller August Volten,

... Deuter und Cie. in St. Gallen

... für die Schweiz, sowie —

... U. Schmid, C. Brown und

... Wirth = Herzog in Arauca,

(C. 1801 F.)

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Samstag, den 12. Dezember 1874.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von **H. Häslar & Comp.**
 Annoncenregie von **W. H. H. Comte,**
 Reichengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

... d.

uhrt

... Hampton anlaufend)

30. Dez. nach Baltimore

2. Jan. " New-York

9. Jan. " New-York

13. Jan. " New-York.

... Cajüte 100 Thaler, Zwischendeck

... 30 Thaler.

... Havana anlaufend.

... 19. Jan.

... ler, Zwischendeck 55 Thaler.

... deutschen Lloyd", als die von

... ten in Bremen und deren in-

... J. U. Schmid, C. Brown und

... rich: Herr Karl Fischer, und

... ndenten für die Schweiz:

... in St. Gallen.

Bis Neujahr

bekommt jeder neu eintretende Abonnent die „Freiburger-Beitung“ gratis; ebenso erhalten alle Abonnenten einen hübschen

Wand-Kalender

mit den Jahr-, Monats- und Vieh-Märkten als Neujahrsgeschenk.

Die Zermalmer.

Ein radikales Bernerblatt bemühte sich in der fünfziger Periode einem allgemein geachteten Berner-Obersten den Titel der Zermalmer beizulegen, bloß weil er eben konservativer Färbung und von seiner Regierung damals mit seinem Bataillon nach dem Jura gesandt wurde um die rebellischen Radikalen daselbst in Ordnung zu halten.

Freiburg hat dormal einen Advokaten und eine Sippenschaft Anhänger eines extremen radikalen Wustblattes „Confédérés“, die man mit mehr Fug und Recht die Zermalmer benennen kann. Denn diesen Herren ist es wirklich ihr einziges Bestreben zu zermalmen und zu vernichten.

Es ist noch in Jedermann's Erinnerung wie s. B. die radikale Regierung in Freiburg wirtschaftete und in welcher ungünstiger Finanzlage unsere dormalige Staatsbehörde die Zügel der Regierung ergreifen mußte. Welche schwierige Perioden durch den Eisenbahnbau eintraten, ist sicher auch noch bekannt, und daß der Kanton durch die Nothwendigkeit der Umstände gezwungen wurde sich in eine große Schuldenlast zu stürzen. Wie es damals um den Kredit im Kanton Freiburg stand, ist sicher auch noch nicht vergessen.

Nehmen wir den letztjährigen Rechenschaftsbericht zur Hand, welcher viel erfreulicherer Bild stellt sich uns vor Augen, gegenüber den Berichten der früheren Jahren.

Wem hat es nächst Gott der Kanton Freiburg zu verdanken, daß wieder Zutrauen und Kredit eingekehrt, daß das Staatsvermögen um ein Bedeutendes zugenommen, als gerade der Umsicht und weisen Verwaltung unserer Staatsbehörde, und namentlich ihrem Finanzdirektor Hrn. Weß, dessen Name als Christ, als Bürger und als Finanzmann nicht nur

im Kanton Freiburg, sondern auch weit auswärtig einen guten Klang hat.

Ein sehr geachteter Mann des Sensesbezirks äußerte sich gelegentlich noch verflorenen Herbst; er glaube, wenn Hr. Weß einzig nach Basel ginge um eine Million zu entleihen, er würde sie erhalten, nicht deswegen weil er persönlich in sehr guten Vermögensverhältnissen steht, sondern weil er als ein guter Finanzmann bekannt ist.

Sehen wir aber den letztjährigen Rechenschaftsbericht noch etwas näher an, so muß jeder Unbefangene sein Urtheil dahin abgeben, daß unsere Staatsbehörde ihr Augenmerk auf alle Zweige der Staatsverwaltung richtet, und in jeder Hinsicht dasjenige thut, wie es Zeit und Umstände verlangen und es in ihren Kräften steht. Das Unmögliche kann man von Niemanden verlangen. Dessenungeachtet entblödete sich ein Hr. Gendre nicht, am Volksverein von Baden, seinen Heimathskanton und die Staatsbehörde in den Roth zu ziehen und die ganze Sippenschaft des Confédérés thut es eben nicht besser, so daß selbst besser gesinnte Radikale von solchem extremen Treiben zurückschrecken.

Es ist bekannt, daß der größere Theil der Bevölkerung des Kantons Freiburg noch von einer tiefen Religiosität beseelt ist, daß viele fromme und wohlthätige Stiftungen bestehen, die als Vermittlerinnen zwischen Reichthum und Armuth, für arme Kinder und sonst Verlassene in geistlicher und leiblicher Erquickung Vieles thun, und um das Volk seinem Gott und der Kirche zu entfremden, diese Stiftungen aufzuheben, dahin geht das Bestreben des Advokaten Gendre und der Sippenschaft des Confédérés.

Dasjenige, was ein Volk noch glücklich macht und es in guten und bösen Tagen noch aufrecht erhält, wollen sie ihm entreißen und Einer von diesen Herren, von dem man es bestimmt weiß, daß er s. B. froh war, in einer der frommen Stiftungen seinen hungrigen Magen zu sättigen, stürmt jetzt noch am gewaltigsten dafür, diese frommen Stiftungen aufzuheben. Solche Herren und Consorten kann man wohl mit dem Titel die Zermalmer belegen, sie wollen eben zermalmen.

Aber der Fall angenommen, daß sie wirklich zermalmen könnten, was für ein Gebäude wollen sie dagegen auführen? Darüber wollen wir ein andermal sprechen.

Ein Unbefangener.

Sidgenossenschaft.

Bern. Im Nationalrath wurde, wie schon vorher im Ständerath, der Ausschluß aller Geistlichen von der Führung der Civilstandsregister mit 72 gegen 13 Stimmen angenommen, trotz einer Petition gegen den Ausschluß von mehreren Pastorenvereinen und von 304 protestantischen Geistlichen. „Alle Bürger sind vor dem Gesetze gleichberechtigt!“

Im Ständerath, wie im Nationalrath wurde eine neue Petition gegen die Absetzung des H. Bischof Lachat und gegen die Knechtung des katholischen Jura eingereicht, welche wir mit der nächsten Nummer dieses Blattes als Beilage geben.

Der Berner Große Rath ging 1. über die Beschwerde wegen Schließung der Kapelle der Ursulinerinnen in Pruntrut; 2. über den Refus der Oberin der Ursulinerinnen wegen Aufhebung der Kongregation und Ausweisung der Schwestern; 3. über die Beschwerde von 20 Soldaten, die einem altkatholischen Feldgottesdienst des altkatholischen Staatspfaffen von Biel, in Thun betwohnen mußten, nach Muzenart zur Tagesordnung. Umsonst wehrten sich die H. jurassischen Grosräthe mit hinreißender Verebtsamkeit für die Rechte der gequälten Jurassier. Teuscher, von Wattwyl, Dr. Bähler, Jolissaint, Bodenheimer stellten alle ihre Klagen als erlogene dar. Die Kultusfreiheit sei nicht verletzt; die Lehrthätigkeit der Ursulinerinnen sei eine jesuitische, ihre Stellung gegenüber dem Staate eine angreifende!!! Ihre Gefährlichkeit (!!) gehe schon daraus hervor, daß, so oft man mit diesen Schwestern etwas zu thun habe, sie Hülfe im Ausland suchen. (Wie wird's bewiesen?) Wenn übrigens kein Ausweisungsbefehl da wäre, so wäre es Pflicht der Landesbehörde, nach der neuen Bundesverfassung die Ursulinerinnen auszuweisen. Umsonst verlangte Hr. Folletete nach solchen erbärmlichen Lügen mehrmals noch das Wort, der Muß tappte über Alles dahin.

Laut dem letzten Amtsblatt sind nicht weniger als 46 Dirnen wegen gewerdmäßiger Unzucht, viele darunter wegen Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, Winkelwirthschaft, Störung der öffentlichen Ruhe, auf den 14. Dezember vor den korrektionalen Richter in Bern geladen, um sich wegen der ihnen zur Last fallenden Vergehen zu verantworten. Luzern. (Korr.) Hier muß wieder einmal

ASION

Fribourg

PIE IX

l'année dernière, et offert en l'hommage des mains mêmes de

— Sur papier de Chine.

assez heureux pour faire de après les conseils d'un grand tuire son œuvre par la litho- e les plus modestes demeures, ife. (C 1254 F)

tappareate

Reparatur bedürftig, der Bitte unter Garantie für vollständigen

A. Scheuchz. Basel.

ein armer Kapuzinerpater das Opfer des Kulturkampfes werden. Derselbe soll im Beichtstuhle an Kinder einige indezente Fragen gestellt haben. So brüllten es die „sittlich ernst“ Blätter, wie der „Eidgenosse“, „Handelscourier“ und das „Luzerner-Tagblatt“ in die Welt hinaus; und was diese behaupten, ist bekanntlich — nicht immer wahr. Der Untersuch bei den Kindern hat denn auch ergeben, daß ein einziges von den „Vielen“ etwas Positives wissen wollte, und auch bei diesem lassen sich gerechte Zweifel gegen die Wahrheit seiner Aussagen erheben. Wir haben also eine zweite Auflage der verlogenen Geschichte von P. Gabriel, welche seiner Zeit durch alle radikalen Blätter Deutschlands und der Schweiz die Runde machte und sich dann schließlich als erbärmliche Verleumdung entpuppte, was aber jene sittlich entrüsteten Blätter in ihrer bekannten Wahrheitsliebe ihren Lesern freilich verschwiegen.

Es ist eben eine alte Geschichte, daß Radikalismus und Unglaube das Beichtstuhlgestühl und deshalb kein Mittel verschmähen, um es in den Roth zu ziehen und wenn möglich zu zertrümmern. Jetzt muß es den Kirchenfeinden als Mittel dienen, um gegen die Klöster, speziell gegen den Kapuzinerorden Sturm laufen zu können. Nun das ist nicht neu, das ist radikale Taktik, welche zum Motto sich das Wort gewählt: „wenn's nur hilft.“ Neu dagegen und bisher unerhört ist das, daß selbst katholische Geistliche in diesem cynischen Kampfe noch mithelfen und sich nicht schämen; ihre eigenen Mitbrüder da anzugreifen, wo sie wohl wissen, daß sie sich nicht vertheidigen können. Ein solches Benehmen ist wirklich unter aller Kritik, es ist charakterlos, gemein, ja schmutzig, das hat aber ein katholischer (?) Geistlicher im „Bund“ gethan. Der d. Korrespondent des „Bund“, welcher leztlin seine bittere Lauge über diese Beichtgeschichte ausgegossen, ist nämlich kein anderer als unser berühmte (!) Hr. Suppiger. Da dieser Herr gegen Mitgeistliche keinen Anstand, ja nicht einmal die geringste Rücksicht kennt, so verdient er wohl, daß ihm auch einmal auf publizistischem Wege gehörig heimgezündet werde. Im ganzen St. Luzern hätte gewiß kein Geistlicher mehr Ursache, in diesem Punkte zu schweigen als gerade der geistliche Korrespondent des „Bund“, denn, wenn es wahr ist, was die Spagen schon seit Jahren von den Dächern gepfeifen, so steht die Sittlichkeit dieses Herrn derjenigen der Herren Staatspastoren im Jura sehr nahe und es ist zu hoffen, daß er noch ganz in ihre Fußstapfen trete. Wir wollen ihn vor der Hand der Aufmerksamkeit der Berner-Regierung angelegentlichst empfehlen. —

Hr. Suppiger war früher ein ultramontaner Schwärmer und hat fast bei allen Jahresfesten des schweizerischen Studenten-Vereins den politischen Jeremias gespielt. Allein sein Hochmuth und Ehrgeiz fand in konservativen Kreisen wenig Befriedigung. Mehr scheint ihn etwas Anderes befriedigt zu haben. Denn man sagt sich so ziemlich allgemein, der Hr. Professor sei deshalb in's radikale Lager übergegangen, damit sein Privatleben von den liberalen Blättern nicht aufgegriffen werde, von den konservativen habe er nichts zu fürchten. Ob dieses wahr ist, weiß ich natürlich nicht, denn ich habe nicht hinter die Coullissen gesehen. So geht die Fama. —

Bevor sodann Hr. Suppiger Mitgeistliche

wegen der Verwaltung des Bußsakramentes angreift und verdächtigt, wäre es für ihn gerathener, an sich selber die ernste Frage zu stellen, ob er hierin immer die Pflichten eines kathol. Geistlichen gewissenhaft erfüllt habe! Vielleicht dürfte man da auch ganz leise die Frage stellen: aus welchen Ursachen Hr. Suppiger als Kirchenpräsident nicht wieder gewählt wurde. Es wäre gut, wenn das Publikum hierüber nicht im Dunkeln belassen würde.

Wenn wir endlich den Hrn. Bundkorrespondenten noch als Professor beschauen, so sticht er auch in dieser Eigenschaft nicht glänzend hervor. Während alle übrigen Klassen des Gymnasiums recht ordentlich mit Schülern besetzt sind, zählt die seinige nur drei, sage nur drei Zöglinge und selbst von diesen sagt man noch, sie hätten sich an den feinen Manieren und dem taktvollen Benehmen ihres Professors genugsam erbaut und seien gesonnen, nächstes Jahr ebenfalls das Welte zu suchen. Das klingt für den Hrn. Korrespondenten des „Bund“ nicht gar schmeichelhaft; und es hätte derselbe also in jeder Beziehung besser gethan, seine sittliche Entrüstung in den Hofen zu behalten, als sie durch den „Bund“ vor der Welt auszuschiütten. Wer in einem gläsernen Hause wohnt, sollte auf Andere keine Steine werfen, und wer vor der eigenen Thüre so viel Rehrich hat, sollte mit dem Besen nicht zum Nachbar laufen. — So viel für einmal. Wenn's nicht genügt, so kann man noch mit Mehrerem aufwarten! —

(Korresp.) Die Münsterer haben trotz ihres Ruhmens und der Behaglichkeit, welche jene Stellen auch wirklich bieten, immer noch keine Musiker an ihre zwei vakanten Stützkaplaneien gefunden. Auch die aufgestellten Willifauer spähren umsonst nach einem tüchtigen Organisten auf ihre schöne Orgel, seitdem der hochw. Hr. P. Ambros, Konventual von St. Urban, von ihnen weg nach Luzern gezogen — und es will Keiner sich zeigen. Es ist merkwürdig: die Liberalen — und die Willifauer stehen da in den vordersten Reihen — schimpfen immer über die Klöster als die Stätten der Finsterniß, der Unwissenheit und Dummheit, und jetzt, da man die Klöster aufgehoben und die Ordensmänner bald ausgestorben sind, müssen selbst die Liberalen eingestehen: man findet keine tüchtigen Organisten, man findet überhaupt keine gebildeten Musiker mehr. Schlägt sich da der Liberalismus nicht selber in's Angesicht? Ein einziges Kloster z. B. Einsiedeln oder Mariastein hat für Kirchenmusik mehr gethan als alle radikalen schweizerischen Hochschulen der Neuzeit. Wir finden in einem Kloster nicht nur selten einen Ordensmann, der kein Instrument zu spielen wußte, sondern auch die Schüler werden zur Pflege dieser edlen Kunst aufgemuntert und angeleitet, so daß nur Wenige nach Jahren eine Klosterschule verlassen, die nicht in diesem oder jenem Zweige der edlen Musik gebildet sind, während die Meisten, die von unserm Staatsgymnasien herkommen, von Musik nichts verstehen. Man sieht da wieder einmal, wo Bildung ist; sie ist am Wenigsten da zu finden, wo sie am lautesten ausposaunt wird.

Wenn ich hier behaupte, die Klöster hätten Vieles für kirchliche Musik geleistet, so könnte ich ein Gleiches vom Stifte Beromünster nicht rühmen. Es hat dort seit Jahren eine Lateinschule geblüht, welche in jüngster Zeit erwor-

tert wurde, aber man hat nie gehört und vernimmt jetzt nichts davon, daß die reichen Stiftheeren die Studenten etwa im Orgel- und Violinspiel unterrichten, obwohl sie genügend Zeit dazu hätten. Darum ärgert die löbl. St. St. jetzt, was sie gesäet. Hätte sie Musiker erzogen, es würde sich jetzt nicht ein so fühlbarer Mangel geltend machen. Es sollte eben Jedermann für sich selber sorgen, die Musiker wachsen am wenigsten aus dem Boden. Habeant sibi!

St. Gallen. In Kriesern hat sich ein Verein gegründet, der sich die Aufgabe stellt, an keinem Werktag ein Wirthshaus zu besuchen. Man hoffe dadurch viele Kräfte, die sonst im Wirthshaus verloren gehen, der Familie zu gewinnen. Wäre auch anderswo empfehlenswerth.

Nargau. Der radikale „Winterthurer Landbote“ sagt der Keller'schen Regierung die bittere Wahrheit, daß die von ihr erzogenen Lehrer „nichts weniger als mustergültig“ und von „wissenschaftlich und pädagogisch gebildeten Lehrern im Nargau keine Rede sei“. Der deutsche Sprachunterricht sei „vernachlässigt“ und im Erziehungswesen „Stillstand und Erstarrung“ eingetreten. Darum haben selbst die radikal-reformirten Bezirke Aarau, Kilm und Zofingen mit 12,000 gegen 8,000 Stimmen die Beförderungserhöhung der Lehrer verworfen. (Auch du Brutus!)

Genf. Seit zwei Jahren erhalten die 15 Priester der Stadt Genf und die Pfarrer von Hermance und Presinge vom Staate ihre Befoldung nicht mehr; seit einem Jahr ebenso die Priester von Carouge, Chêne und Lancy und seit dem 1. Noovember l. J. alle römisch-katholischen Priester. In Folge dieser Entziehung der rechtmäßigen Befoldungen müssen nun die Katholiken des Kantons Genf 1) für den Unterhalt ihres Klerus selbst sorgen und 2) überdies für die Befoldungen der Staatspastoren die Steuern bezahlen!

Wie steht's da mit der neuen Bundesverfassung, welche sagt: „Niemand kann gehalten werden, für einen Kultus Steuern zu bezahlen, dem er nicht angehört?“

Im Jahr 1874 stiegen die Auslagen der Römisch-Katholischen für ihren Klerus auf 30,000 Fr. Obgleich wenig begütert, haben die Katholiken des Kantons durch Subskriptionen die schöne Summe von Fr. 25,000 geleistet und der Rest wurde durch auswärtige Wohlthäter gespendet. Für das Jahr 1875 werden aber die Auslagen in Folge der neuen Vergewaltigungen auf Fr. 50,000 steigen und überdies dürften dieselben für Nothkirchen zu sorgen haben. Der Hochw. Bischof Mermillod hat daher unter'm 21. Noovember Anordnungen getroffen, um in allen Pfarreien des Kantons unter den Römisch-Katholischen die milden Gaben für den Unterhalt des Klerus und des Kultus in Empfang zu nehmen.

Ausland.

Deutschland. Im gegenwärtig in Berlin tagenden deutschen Reichstage kommen stürmische Scenen vor, wie man sich solche sonst nur in der französischen Nationalversammlung vorstellte. Die Parteien stehen sich schroff gegenüber, die Gemüther sind auf's Höchste erregt, und es ist schon dahingekommen, daß die geflügelten Invektiven in Thätlichkeiten aus-

n hat nie gehört und ver-
davon, daß die reichen
studenten etwa im Drgel-
terrachten, obwohl sie ge-
hätten. Darum ärgert die
was sie gesät. Hätte sie
würde sich jetzt nicht ein
gel geltend machen. Es
für sich selber sorgen,
am wenigsten aus dem
sibi!

Kriesern hat sich ein
er sich die Aufgabe stellt,
ge ein Wirthshaus zu be-
dadurch viele Kräfte, die
s verloren gehen, der Fa-
n. Wäre auch anderswo

abifale „Wintertirer Land-
er'schen Regierung die bit-
ß die von ihr erzeugenen
iger als mustergültig“ und
h und pädagogisch gebilde-
ergau keine Rede sei“. Der
terricht sei „vernachlässigt“
swesen „Sillstand und Er-
tien. Darum haben selbst
rten Bezirke Karau, Kulm
12,000 gegen 8,000 Stüm-
gserhöhung der Lehrer ver-
a Brutus!)

wei Jahren erhalten die
Stadt Genf und die Pfarrer
d Presinge vom Staate ihre
mehr; seit einem Jahr ebenso
arouge, Chêne und Lancy und
ember L. J. alle römisch-fa-
c. In Folge dieser Entzie-
mäßigen Besoldungen müssen
en des Kantons Genf 1) für
es Klerus selbst sorgen und
die Besoldungen der Staats-
uern bezahlen!

mit der neuen Bundesver-
agt: „Niemand kann gehalten
a Kultus Steuern zu bezah-
t angehört?“

74 stiegen die Auslagen der
schen für ihren Klerus auf
schon wenig begütert, haben
des Kantons durch Subscrip-
e Summe von Fr. 25,000 ge-
Rest wurde durch auswärtige
wendet. Für das Jahr 1875
Auslagen in Folge der neuen
en auf Fr. 50,000 steigen und
dieselben für Nothkirchen zu
Der Hochwft. Bischof Merz
daher unter'm 21. November
etroffen, um in allen Pfarreien
unter den Römisch-Katholischen
ben für den Unterhalt des Kle-
kultus in Empfang zu nehmen.

Ausland.

Im gegenwärtig in Berlin
hen Reichstage kommen stürmi-
vor, wie man sich solche sonst
nützlichen Nationalversammlung
e Parteien stehen sich schroff ge-
Gemüther sind auf's Höchste
ist schon dahingekommen, daß
Invektiven in Thätlichkeiten aus-

arteten. Die Situation ist auf's Aeußerste
gespannt, der Kampf und die Erbitterung bis
zum Losschlagen erhigt. Als Bismark das
Kissingen Attentat berührte und freilich ohne
allen Beweis den Kullmann als der katholi-
schen Partei des Centrums angehörend bezeich-
nete, so rief dieselbe „Psui, psui“, die Ratio-
nalliberalen aber „bravo“ und stürzten, wie
eine losgelassene Meute, auf den Graf Bal-
lestrem im Centrum los und brüllte „heraus,
heraus“. Es fehlten nur noch Revolver und
abgebrochene Stuhlbeine, um die Scene recht
Amerikanisch zu gestalten. Immer mächtiger
tobte der Tumult; kein Abgeordneter saß mehr
an seinem Plaze, als Hr. Windthorst mit
bewunderungswürdiger Ruhe den Reichskanzler
und seinen Gehülfen Laferer Satz für Satz
widerlegte; seine Stimme, sowie die Schelle
des Präsidenten waren aber machtlos.

Durch die Aufhebung des Gesandtschaftspos-
ten bei dem Papst hat Fürst Bismark mit
Rom und seinen Anhängern feierlich gebrochen
und der Krieg zwischen diesen und dem preu-
ßischen Staat und dem nationalliberalen Deutsch-
land ist im vollsten Ernste erklärt und er wird
ohne Pardon durchgeführt werden. Es ist ein
gewaltiger Kampf, den die Regierung des
deutschen Reiches kämpft: noch jede Regierung
ist, wie die Geschichte lehrt, in diesem Kampf
unterlegen und selbst die Titanenkraft eines
Bismark wird sich an den Felsen Petri zer-
schmettern. Das junge deutsche Reich geht
mit Riesenschritten einer Revolution entgegen.
Die Gewalt reißt sich selber auf.

— Deutsches Reich und — deutsches
Reichsvieh. „Der Gerechte erbarmt sich
auch des Viehs“, heißt es in der Schrift und
Fürst Bismark hat sich den Spruch zu Herzen
genommen. Vom Reichstag wird für das Jahr
1875 im Kapitel Eisenbahnen ein Posten ver-
langt von 9,887 Fr. 50 Rp. für Reichs-
hunde und Reichskäse; diese Reichs-
hunde müssen die Eisenbahnwächter in ihrem
Dienste unterstützen und den Reichskäsen ist
die Aufgabe gestellt, auf den Güterböden die
Mäuse wegzufangen. Korporah Maubi.

Kanton Freiburg.

Die Verwaltung der Westschweizer-Bahnen
hat die Bauarbeiten für die Sektion zwischen
Peterlingen und Sferien der Querbahn den
5. Dez. 3 verschiedenen Unternehmern zuge-
sprochen. Die Arbeiten werden auf verschiede-
nen Punkten mit Eifer betrieben. Es gibt
also da auch während dem Winter Arbeit und
Verdienst für so Viele, welche sonst in dieser
Jahreszeit arbeit- und verdienstlos sind.

Man wird sich noch an den Kirchenraub
von Mertenlach erinnern. Der Schuldige ist
noch nicht entdeckt. Letzten Mittwoch, als man
im Luterbachholz (Claruz) Reiswellen wegführte,
fand man ein silbernes Reliquarium und die
wenigen kostbaren Theile der Monstranz. Das
goldene Kreuz und der Stamm waren ver-
schwunden. Der Fuß und die sog. Sonne
(der Strahlenkranz) von vergoldetem Kupfer,
waren neben dem Reliquarium. Diese Ge-
genstände waren aus der Kirche von Merten-
lach geraubt worden. (Liberte.)

Recht halten. Die Vinzenzvereinsver-
sammlung vom 10. Dez. war wegen dem
schlechten Wetter schwach besucht. Doch waren

12 Geistliche und 50 Laien da. Man beschloß
deshalb auch beim Oberrath das Gesuch zu
stellen, es möchte der Paragraph der Statuten,
welcher die Generalversammlung für die Oktav
des Festes der Unbefleckten Empfängniß Maria
festsetzt, für den deutschen Bezirk abgeändert,
oder die Konferenzen davon dispensirt werden.

Ueber die Verhandlungen, sowie die schönen
Worte der Ermunterung, welche der Ehrenpre-
diger, Hochw. Hrn. Professor Piller, Direktor
der Visitantinnen in Freiburg, an die Versamm-
lung richtete, erwarten wir einen Bericht, es
wird sich hoffentlich unter den Herren Kriti-
kern Einer finden, der sich der kleinen Mühe
zum allgemeinen Besten unterziehen wird, sonst
mögen sie dann schweigen. Denn kritisiren ist
leicht, aber besser machen. . . .

Zur Maul- und Klauenseuche.

(Schluß.)

Da die meisten Thiere zur Zeit der Blasen-
bildung und gleich nach dem Plaken derselben
der heftigen Schmerzen wegen nicht fressen und
auch nicht wiederkauen können, so verschone man
dieselben mit solchen Nahrungsmitteln, welche
wiedergesaut werden müssen, um dadurch so-
genannten Magen-Verstopfungen vorzubeugen.
Dagegen kann ihnen mit Vortheil mit Mehl
gemengtes Wasser, angefeuchtete Kleien, Malz,
gekochte und zerdrückte Erdäpfel verabfolgt wer-
den. Dadurch wird der Entkräftung und dem
zu starken Milchverlust vorgebeugt.

Was die arzneiliche Behandlung anbetrifft,
so richtet sich natürlich dieselbe nach den jewei-
ligen Zuständen. Eine innerliche Behandlung
ist nur äußerst selten nothwendig und zwar
nur, wenn andere wichtige Krankheiten hinzu-
treten; dieselbe ist übrigens am Besten dem
Thierarzte zu überlassen.

Bei der Maulseuche ist es das Beste, die
Thiere mit der Anwendung von Arzneien zu
verschonen, da dieselben das Uebel eher ver-
schlimmern als verbessern. Man weiß ja, wie
die Thiere gegen das gewaltsame Öffnen des
Mauls sich vertheidigen!

Die Füße werden möglichst reine gehalten.
Es genügt in der Regel, besonders in den
ersten Tagen der Krankheit, die Füße mit
lauwarmem Wasser oder mit Kälbkrautab-
kochung von Zeit zu Zeit zu waschen oder
auch mit Olivenöl zu bestreichen. Ein zu früh-
zeitig angewendetes austrocknendes Behandeln
ist schädlich, da dadurch die Füße nur mehr
entzündet werden.

Löst sich an den Ballen (Fersen) das Horn in
beträchtlicher Weise los, so wird dasselbe nach
und nach weggeschnitten und die Wunde rein-
lich gehalten. Es können hier leicht trocknende
Mittel, wie schwache Alaunlösungen oder Wei-
denrindenabkochungen angewendet werden. Am
Besten ist es jedoch bei länger andauernden
üblen Fußschwüren die Behandlung dem Thier-
arzt zu überlassen. — Abszesse an den Füßen
oder an andern Körpertheilen sind frühzeitig
zu öffnen.

Die wunden, sehr schmerzhaften Stellen,
welche in Folge des Plakens der Blasen an
den Zigen entstehen, werden mit Mohnöl,
Olivenöl oder mit Cerat salbe bestrichen. Bei
stark wunden, stark geschwollenen und sehr
schmerzhaften Zigen wird die Milch am zweck-
mäßigsten mit einem gut gearbeiteten Melk-
röhrchen ausgelassen.

Den Kälbern soll man die von kranken
Kühen herkommende Milch nur in gekochtem
Zustande verabreichen. Es soll zudem solcher
Milch, da dieselbe sehr reich an fetten Bestand-
theilen ist, etwas Wasser oder auch Malven-
abkochung beigemischt werden.

Doch unbestreitbar vortheilhafter ist es, statt
krankte Thiere gut zu behandeln, dieselben vor
Krankheiten zu bewahren. Da die Maul- und
Klauenseuche im höchsten Grade ansteckend ist,
so ist natürlich die Pflicht eines jeden einsichts-
vollen und gewissenhaften Viehhalters, sein

Vieh vor jeder irgendwelchen, mittelbaren oder
unmittelbaren Berührung mit krankem Vieh
ferne halten. Hier ist das Sprichwort voll-
werthig:

„Weit vom Gesüß'
Gibt alte Krieger.“

Wenn wir bedenken, welchen ungeheuren
Schaden diese Seuche unsern Viehbesitzern ver-
ursacht, wenn wir sagen, daß vor zwei Jahren
diese Krankheit unsern Kantone einen Verlust
von 1 Million 2 mal hunderttausend Franken
verursacht hat, so sollte doch wahrlich jedem
denkenden Landwirthe die Augen aufgehen!
Was nützen all die best überdachten Vorschrif-
ten, alle Anstrengungen der Behörden, diese
Krankheit zu bekämpfen, wenn dieselben nicht
von Seite der am meist dabei Interessirten,
nämlich von Seite der Landwirthe getreulich
unterstützt werden! Nur das redliche Zusam-
menwirken Aller kann dahingelangen, uns von
dieser Geißel der Landwirtschaft zu befreien.

Stadiberg, im November 1874.

M. Strelbel, Bezirksthierarzt.

Litterarisches.

Die rühmlichst bekannte Buchhandlung und
Buchdruckerei der Gebrüder Benziger in Ein-
siedeln läßt sich um die Verbreitung guter
Bücher keine Mühen und keine Kosten gereuen.
Nebst den schönen Gebetbüchern, dem so allge-
mein beliebten „Einsiedler Kalender“,
der wirklich sehr gediegenen, und herrlich illu-
strirten und stark vermehrten Unterhaltungs-
schrift „Alte und Neue Welt“, welche
schon öfters in diesem Blatte anerkennend be-
sprochen wurde, geben die H. Benziger noch
eine schöne „Familienbibliothek“ heraus, worin
interessante „ausgewählte Erzählungen und
Geschichtsbilder“ enthalten sind. Schon 23
nette Bändchen sind erschienen, das Bändchen
gebunden zu 85 Ct. Einige der pikantesten
Titelüberschriften sind: Bd. 2. Der letzte Novize
Abbe's. Bd. 6. Domitila, die Römerbraut.
Mexikanisches Sittengemälde. Bd. 7. Breneli.
Die Nonne von Säckingen. 9. Eigener Herr.
Garibaldi. 11. Das Bild der Mutter. Graf
Arenburg. 12. Johanna, eine Meranergeschichte.
13. Wie ein Müller Maler wurde. 14.
Christoph Kolumbus. Gründung der norda-
merikanischen Union. 16. Die Schreckensnacht
vor der Hochzeit. 23. Die Pyramiden. Woher
der Weihnachtsbaum stammt.

Doch nicht nur den Erwachsenen, sondern
auch der Schuljugend wenden die H. Ben-
ziger Aufmerksamkeit zu. Die von ihnen
herausgegebenen Schulbücher für die Pri-
marschulen werden je länger je anziehender.
Die schönen Bignetten und Illustrationen sind
eine wahre Freude für die Kinder und tragen
gewiß wesentlich bei, ihren Fleiß anzuspornen.
Wir haben die ganz neu erschienene zweite,
vielfach umgearbeitete Ausgabe des fünften
Schulbuchs vor Augen. Dieses Buch
sollte wegen seinem praktischen Inhalt in kei-
ner Schule fehlen und würde noch den meisten
Erwachsenen von wahren Nutzen sein. Der
1. Abschnitt enthält: Sprachlehre. Der 2.
Stoff zu Aufgabungen: Erzählungen, Be-
schreibungen, Briefe, Geschäftsaufträge. Der 3.
Bilder aus der Kirchengeschichte. Der 4.
Bilder aus der Heimathkunde. Der 5. Bilder
aus der Naturkunde. Der 6. Gedichte. Der
Preis von 1 Fr. 30 für ein gebundenes 352
Seiten starkes Buch ist außerordentlich billig.
Bei Abnahme einer größern Zahl wird er sich
noch reduzieren.

Wer Litteratur studiren will, findet im dieß-
jährigen „Jahresbericht der Erziehungsanstalt
Einsiedeln“ eine sehr gediegene Arbeit über
die ideelle und ästhetische Bedeutung der mittel-
hochdeutschen Poesie. Von P. M. Kubn.
Preis 1 Fr. 20.

Allen diesen Publikationen setzen die Krone
auf: die zweite Auflage von Businger, das
Leben u. S. J. Ch., welches wir bei der ersten
Ausgabe empfohlen und nochmals empfehlen,
eine prachtvolle Ausgabe des bekannten P.
Goffine, christkatholisches Unter-

Jede Anzeige in der „Freiburger-Zeitung“ hat Recht auf eine Gratis-Einrückung in die Liberté.

richts- und Erbauungsbuch, bearbeitet von P. Theodos, Kapuziner. Neue mit vielen Holzschnitten und 4 Hauptbildern illustrierte und mit einer kurzen Beschreibung der heiligen Orte vermehrte Auflage. Mit Genehmigung der H. Schweizerischen Bischöfe. Das Buch kommt in 8 Lieferungen, jede zu 50 Ct. Dazu als Prämie das schöne Delcolorbdruckbild „Maria mit den 15 Geheimnissen des heil. Rosenkranzes“ gegen Nachzahlung von 1 Fr.

P. Goffine und P. Theodos sind zu bekennt, als daß wir zu ihrer Empfehlung noch etwas beifügen könnten. Es ist ein herrliches Buch, welches in keiner Familie fehlen sollte, ein echt katholisches Hausbuch, ein wahrer Schatz für das katholische Volk.

Der Druck ist ziemlich groß, so daß auch schwache Augen mit Leichtigkeit in diesem Buche lesen können. Das Prämienbild, sowie die erste Lieferung liegen auf unserer Buchdruckerei Nr. 13, Alpengasse, zur Einsicht vor und dieselbe empfiehlt sich zu zahlreicher Abnahme dieses Werkes, sowie für die „Alte und Neue Welt.“

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Montag, den 7. Dezember 1874.

Weizen	2 Fr. 70 bis 3 Fr. 10	das Maß
Mischel	2 " 20 " 2 " 50	" "
Roggen	2 " 20 " 2 " 20	" "
Dinkel	1 " 10 " 1 " 40	" "
Gerste	1 " 60 " 2 " —	" "
Haber	1 " 30 " 1 " 80	" "
Widen (weiße)	4 " — " 4 " 50	" "
(schwarze)	3 " 70 " 4 " —	" "

Bern, den 8. Dezember 1874.

Die Durchschnittspreise sind:
Fremder Weizen Fr. 31—33 per Doppelzentner
Korn Fr. 22—26. Roggen Fr. 22—25. Hafer Fr. 26—28.

Gemüsemarkt. Neue Kartoffeln — bis 25 Ct. per Zinni; Äpfel, süße 20 Ct., saure 25—35 Ct. per Zinni; Birnen 40—60 Ct. das Zinni; Trauben — Ct. das Pfund.

Fleischpreise in der Antenlaube: Rindfleisch 50—55; (Schaffleisch —); Kalbfleisch Ct. 40—50; Schafschaf — Fr. 50 Ct.; grüner Speck Ct.; 80 Schmeer 90 Ct.; magerer Speck 1 Fr.

Schweine galten 40 bis 55 Ct. per Pfd. Kälber 40 bis 55 Ct.

Butter in Wallen: Fr. 1 35 bis Fr. 1 45; in Pfändern Fr. 1. 40—; Eier 6 Stück für 60 Ct.

Holz buchendes per Mstr. 56—57 Fr. tannenes 42—00 Fr. Stroh per Str. Fr. 3. — bis 3. 50. Heu per Str. Fr. 6—7.

Neuer

Laupen- Jahr- und Vieh-Markt

Donnerstags, den 31. Dezember 1874. (C 1812 F)

J'ai l'honneur de prévenir le public que j'ai confié un dépôt général pour la Suisse romande à

M. Fontannaz-Monnier, à Cossonay.

Adresser s. v. p. l'étoffe à filer à la dite maison; elle prendra aussi soin de la ré-expédition et donnera tous les renseignements désirables.

A cette occasion je recommande ma filature renommée, fondée il y a trente ans, pour filer à façon du chanvre, du lin et des étoupes. Prix très-modérés. Belle et bonne filasse répondant à l'étoffe envoyée.

Références honorables dans toutes les contrées de la Suisse et des environs.

Henri Strickler,

filature de chanvre et de lin, à Zurich. (C 1804 F)

Zu verkaufen wegen Mangel an Platz ein eisernes Potager, fast noch wie neu. Anmeldung bei Alphons Comte, Reichengasse, Nr. 10, in Freiburg. (C. 1810 F.)

Kaufen verlangt

Ein schlagbarer Wald von 3—5 Jucharten (B 1958) Joh. Niederhäuser, Breitenrain, 148, in Bern. (C. 1808 F.)

Das Vaterland

Konservatives Centralorgan für die deutsche Schweiz

erscheint täglich und kostet für 3 Monate 3 Fr., 6 Monate 6 Fr., jährlich 12 Fr. Man abonniert beim nächstgelegenden Postamt oder bei der Expedition in Luzern.



Wagenstärkende Abführungs-Billen

bereitet aus Pflanzenextrakten der Alpenkräuter.

Dieselben übertreffen alle bis jetzt bekannten Billen an Wirksamkeit und werden besonders mit Erfolg angewendet bei allen Magenleiden, wie Magenkrämpfe, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Gallenleiden, Milz- und Leberleiden, sowie bei allen Hautkrankheiten.

Allein acht zu beziehen bei **E. Borchers, Apotheker, Reichengasse (Freiburg).** — **J. Hanselmann, Droguist, Remunggasse.** (C 1662 F)

Preis per Schachtel Fr. 1. 50 und Fr. 2. 50.



Brennholz

in Scheiter (Spalten), Wellen oder Stöcke zu mäßigen Preisen vor das Haus geliefert. Anmeldung bei **S. Witz** Remunggasse Nr. 54 oder bei **S. E. Comte, Reichengasse Nr. 12.** (C. 1762 F.)

Zu Verkaufen.

Ein noch gut erhaltener Speicher, zum Abbrechen, dienlich als Kornspeicher oder auch als Wohnung. Auskunft ertheilt **Johann Fasel, Ammann, zu Tafers.**

Steigerungs-Publikation.

Der Gerichtspräsident des Senebezirks wird am Mittwoch, den 16. Dezember 1874,

Der St. Gallus - Kalender
für das Jahr 1875

ist im Verlage der Wädenschwiler'schen Buchdruckerei in Norschach erschienen und einzelnweise à 40 Rp. zu beziehen. Wiederverkäufer erhalten üblichen Rabatt.

Zu gest. Aufträgen empfiehlt sich bestens **Wädenschwiler'sche Buchdruckerei.** (C. 1497 F.)

Norschach, den 1. Oktober 1874.

Wannheimer Feldschmieden

mit Kurbelbetrieb oder Fußtrittvorrichtung, ganze Montirungsfeldschmieden mit Werkzeugkästen, Schraubstock, Ambos und Bohrmaschine, sowie einzelne Ventilatoren mit Fußtrittvorrichtung und Schwungrad zu gemauerten Schmiedefeuern können durch

Wolf & Comp.,

Zürich

Nr. 7 Brandschnekestraße

meistens sofort im Lagerhaus Zürich bezogen werden. Illustrierte Preislisten stehen zu Diensten. (C. 1579 F.)

von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, im Wirthshause zu Giffers, das der Selbsttagemasse des Joh. Uebly in Mutschels gelegene Heimwesen, enthaltend zirka 55. Juch Matt- und Ackerland und Waldung, nebst zwei Wohnhäuser, Scheuer und Stallungen, unter den Art. 24 bis und mit Art. 44 und Art. 47, 48, 49, 51, 76 bis und mit Art. 85 und Art. 98 und 100 des definitiven Kadasters, der Gemeinde St. Sylvester bezeichnet, unter den gesetzlichen Bedingungen in öffentlicher Versteigerung zum verkaufen feilbieten lassen. Tafers, den 30. Nov. 1874.

Der Gerichtsschreiber: **P. Reuhaus.** (C 1786 F)

Rechte Wachskerzen

für Kirchen und Begräbnisse

bei **S. Cardinaux,**

Reichengasse, 3, in Freiburg. (C. 972 F.)

für Schuhhändler.

Unterzeichneter empfiehlt sein großes Lager in solid gearbeiteten Arbeiterschuh, ebenso starken Schmallederstiefel mit Einfach- und Doppelsohlen en gros à Fr. 14 bis 16. Baden (Aargau), im Okt. 1874.

Jos. Laube,

Schuhfabrikant. (C. 1603 F.)

Zuserate finden im Norschacher-

Boten, eines der verbreitetsten Blätter in den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Glarus und Graubünden, große Verbreitung in der katholischen Schweiz. (C. 1072 F.)

Die Abgabe der vom Piusverein für die französische Schweiz veranstalteten Auflage des **St. Arsen-Kalenders für 1875**

ist bei **Ph. Häster, Buchdrucker,** Alpenstraße Nr. 13.

Dieser Kalender ist der einzige, der die Fest- und Fast-Tage, wie die Jahr- und Vieh-Märkte der welschen Schweiz genau angibt. Er enthält zugleich Vergleichs-Tabellen der verschiedenen Münzen, Gewicht und Maaße, Zinsberechnungen etc. — Das Duzend zu Fr. 2. 25 und auf 12 Duzend das 13te gratis.